Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 5

Artikel: Winterbilder
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071241

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winterbilder

Die junge Nichte: Die Winterbilder, die Fritz Zbinden bei St. Antönien gemalt hat —

Der pensionierte Kunstfreund: Ja?

Die junge Nichte: Ich meine: was du meinest . . .

Der pensionierte Kunstfreund: Was ich meine?

Die junge Nichte: — wenn ich das Bild ansehe und nicht auf die Einzelheiten achte, dann ist es, als ob ich den Schnee in der Luft röche und als fühlte ich die harzigen Tannen —

Der pensionierte Kunstfreund: Gut. Wahrscheinlich würde es den Maler freuen, daß du sein Bild so intensiv aufnimmst. Was meintest du mit den Einzelheiten?

Die junge Nichte: Das ist es eben. Ich fühle die Tannen, und ich rieche den Schnee, und dann, wenn ich noch genauer hinsehen will, dann kann ich statt Tannen nur noch Flecken unterscheiden; und der Schnee ist überhaupt nur wie nebenbei angedeutet. Je genauer ich hinsehe, desto weniger sehe ich. Und das irritiert mich.

Der pensionierte Kunstfreund: Du findest also, der Maler hätte das Bild besser machen sollen?

Die junge Nichte: Irgendwie, ja.

Der pensionierte Kunstfreund: Er hat es also schlecht gemacht?

Die junge Nichte: Nicht eigentlich, nein, natürlich nicht — eigentlich im Gegenteil —

Der pensionierte Kunstfreund: Sind das Widersprüche?

Die junge Nichte: Wenn ich genauer hinsehe, dann sollte ich mehr sehen, nicht weniger.

Der pensionierte Kunstfreund: Was heißt genau? Und was heißt mehr?

Die junge Nichte: Daß ich zwischen den Ästen hindurch, daß ich die Tannzapfen und das Harz, daß ich eine Tanne ganz, nicht nur andeutungsweise sehe.

Der pensionierte Kunstfreund: Also wie mit dem Fernrohr oder mit dem Mikroskop? Mir scheint, du verwechselst das Bild mit der Landschaft. Ein Bild ist auf eine andere Weise genau, und mehr —

Die junge Nichte: Auf welche Weise?

Der pensionierte Kunstfreund: Ein Gedicht wird nicht besser dadurch, daß wir seine Worte in grammatikalisch genaue Sätze zu verwandeln suchen; es wird besser durch mehr, nicht durch weniger Poesie, und in Prosa ist es nicht wiederzugeben.

Die junge Nichte: Bei diesem Bild also —?

Der pensionierte Kunstfreund: Du hast bereits gesagt, du riechest den Schnee; was willst du denn mehr? Damit bist du bereits über alles Sehen hinaus.

Die junge Nichte: Aber handelt es sich denn nicht gerade beim Bild ums Sehen?

Der pensionierte Kunstfreund: Richtig. Aber um ein Sehen, das weder von gegenständlicher Neugier noch von intellektuellem Mißtrauen angekränkelt ist . . .

Die junge Nichte: Ich bin nicht angekränkelt —

Der pensionierte Kunstfreund: Das behaupte ich auch nicht. Mir scheint, ein Bild sei so anzusehen, als ob es aus vielen Schichten bestünde. Einige können wir sehen, dahinter sind andere, und zu diesen gehört, daß du den Schnee riechst; aber auch das ist noch ein allzu gegenständlicher, allzu prosaischer und zu weit entfernter, aber uns eben noch zur Verfügung stehender sprachlicher Ausdruck für das, was das Bild in seinen letzten Schichten vielleicht meint.

Die junge Nichte: Was meint es denn?

Der pensionierte Kunstfreund: Was es meint, liegt uns näher als alle Wörter.

Die junge Nichte: Was heißt näher?

Der pensionierte Kunstfreund: Was es meint, ist wie eine Schneeflocke und alles Reden darüber wie Finger, die sie nicht fassen, nur zerdrücken können. Wie also wäre es möglich zu sagen, was es meint?

Gubert Griot